

Hosman, Ostern 2020

Liebe Freunde!

Ich lege meine Hand leicht auf Andreas Schulter. Ihre Haltung ist geduckt, als müsse sie sich schützen, verstohlen schaut sie mich von unten an. Dann richtet sie sich auf. Und putzt sich die ewig laufende Nase, mit dem Taschentuch, nicht mit dem Ärmel, wie sie es gewohnt war.

Andrea wohnt seit einem Monat in unserer Gemeinschaft in Hosman. Alles in unserem Haus ist anders als bei ihr zuhause. Einen schön gedeckten Tisch, Besteck und Geschirr, das gab es nicht. Acht Jahre war sie in der Schule, doch sie kann keinen Buchstaben lesen. Jetzt hat sie begonnen, die Zeichen nachzumalen, bald wird sie hoffentlich ihren Namen schreiben können. Sie geht in die „Stella Matutina“, unsere Haushaltsschule. Hier lernt sie vor allem Praktisches, Putzen, Bügeln, Kochen und Brotbacken. Sie ist fleißig und hat schon Freundinnen gefunden.

Am Sonntag nach der ersten Arbeitswoche begleite ich Andrea zu ihrer Familie nach Ziegental, zwölf Kilometer von Hosman entfernt. Wie froh ist die Mama, als sie ihre Tochter wieder in die Arme nehmen kann! „Gefällt dir meine neue Jacke?“, fragt Andrea und lässt die Mama den rosafarbenen Fleecestoff angreifen. „Die habe ich mir schon verdient, aus dem Kleiderlager.“ Die Mama nickt: „Sehr schön siehst du aus.“ Sie hofft, dass Andrea ihren Weg findet, nicht wie Chiva, die Älteste ihrer acht Kinder. Chiva ist 25, sie hat schon fünf Kinder, das sechste ist unterwegs. Bis vor kurzem lebte sie mit einem Hirten bei der Schafherde, keines der Kinder ging in die Schule. Im letzten Sommer erschlug ihr Mann im Streit einen anderen Hirten, jetzt ist er für zwölf Jahre im Gefängnis. Chiva kam zu den Eltern zurück. Wohin sonst? Die junge Frau ist traumatisiert, unfähig, einen Finger zu rühren und ihre Kinder zu versorgen. Ein Elend ohne Hoffnung, eine Familie im Schatten des Todes.

Als Andreas Großmutter gestorben war, riss der Vater den Verschlag ab, in dem die Alte gehaust hatte. Wir errichteten ein Haus mit zwei Zimmern und Küche. Die Mutter hält das Haus sauber, an der Wand hängt ein farbiges Bild aus Stoff: Jesus mit den Jüngern beim Abendmahl. Daneben ein Foto von Ionci, ihrem 17-jährigen Sohn, auf dem Sterbebett. Vor zwei Jahren wurde er von Knochenkrebs dahingerafft. Mit Tränen in den Augen schaut sie auf das Bild. „Elend verfolgt uns“, schluchzt sie. Sie ist müde. Morgens vor fünf Uhr fährt sie mit Luca, ihrem Mann, auf der Pferdekutsche hinaus zur Stallarbeit und zum Melken auf einer Farm, am Abend noch einmal.

Luca ist stolz auf seine zwei Pferde, mit ihnen kann er auch untertags bei den Bauern Fuhrdienste leisten. So schaffen sie es, die große Familie durchzubringen.

Andrea wird ungeduldig, sie will wieder zurück in die Gemeinschaft, in der ein Geburtstag gefeiert wird. Sie umarmt die Eltern und zieht mich hinaus. „Alex, bis morgen!“ ruft sie ihrem Bruder zu. Er ist einer der Lehrlinge in unserer Landwirtschaft. Sie alle, in grünen Latzhosen, essen mittags in der „Stella Matutina“. Dort wird Andrea am Montag wieder ihren Bruder bedienen, in weißer Schürze und aufrechter Haltung.

Das Bekenntnis in der Heiligen Messe – „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“ – erlebe ich bei diesem Familienbesuch. Der Tod: Angst, Armut. Auferstehung: Sorge um die Kinder, die es einmal leichter haben sollen, Freundschaft, die sie mir schenken. Wir wenden alle Phantasie auf, um den Kindern aus den Roma-Familien eine Ausbildung zu ermöglichen. Die Haushaltsschule „Stella Matutina“ und der Bauhof mit Tischlerei und Landwirtschaft, sind Orte, an denen sie Schritte in die Zukunft machen können.

Wenn sich ein junger Mensch wie Andrea aufrichtet, erlebe ich Auferstehung. Mit vielen Jugendlichen verdanke ich euch, liebe Freunde, die Osterfreude. Sie soll in eure Familien hineinstrahlen!

Darum betet

*Euer
P. Georg Sporschill SJ*

Im Advent habe ich euch von Adriana berichtet.



Am 6. Februar ist Adriana gestorben, sie war 26 und hat fünf Kinder hinterlassen. Mit Avram, dem Vater, werden wir für sie sorgen.

